

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 34

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

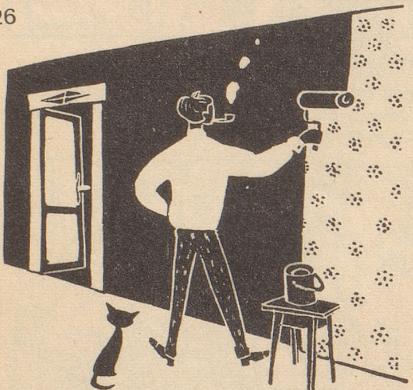
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



26



### Der Herr des Hauses ...

legt wohl auch einmal selber Hand an, wenn es gilt, das Heim zu verschönern. Mit WACOFIN, der idealen wasserfesten Tapetenfarbe, geht das vorzüglich, und männlich wird staunen ob der Veränderung, die Ihren Räumen so zustatten kommt! Was Sie dazu alles brauchen, um Ihre Wohnung aufzufrischen, das sagt Ihnen unsere Mal-Broschüre „Eine beglückende Freizeitbeschäftigung!“, die Sie bei Ihrem Drogisten, Eisen- oder Farbwarenhändler erhalten — zusammen mit ...

**WACOFIN**  
Heinrich Wagner & Co. Zürich 48 mit ABO-Check



# DIE FRAU

## Edelweißheit

Mit dem Edelweiß ist irgend etwas geschehen — Man braucht längst nicht mehr zutode zu stürzen, um es zu pflücken.

Noch haftet ihm die Glorie der Gefahr an. Aber manchmal hat man den Eindruck, als wäre es von den Reisebureaux in Vertrieb genommen worden.

Es gibt plötzlich so erstaunlich viele Edelweiß in den Bergen und zwar, bedenklich rücksichtsvoll, in nächster Nähe von Bergbahnen und Berghotels.

Da geht einer aus, um das Gruseln zu lernen, das heißt, um Edelweiß zu pflücken. Man fühlt sich gehoben, die Brust erwartungsvoll geschwollt. Es ist einem sehr alpinistisch zu Mute. Immerhin — Edelweiß —

Die Bilder kühner Kletterer, die an Felsen hängen und die einsam hochschwebende Alpenkönigin noch kurz vor dem Absturz ergreifen, ist tief in unserem inneren Auge eingegraben. So wandert man jenen Abhängen zu, von denen es heißt: dort gibt es Edelweiß. Schließlich hat ein jeder seine kleine Sehnsucht und seinen kleinen Ehrgeiz — —

Da fällt der Blick auf eine Tafel über dem Wegweiser: „Es ist bei Buße verboten, mehr als zehn Edelweiß zu pflücken.“ Zweisprachig, klar, unmissverständlich.

Es ist wie eine kalte Dusche. Der Ritter, der nach der blauen Blume auszieht, und der plötzlich vor einem Blauen-Blumen-Export steht ... Sehr gedämpfter Stimmung macht man die ersten Schritte felsaufwärts. Mit Unmut im Herzen gegen die Standardisierung unserer Welt, die Massenregie.

Aber nach ein paar Minuten wird's anders. Das Herumklettern ist eine Wonne und man kann nicht umhin, die schönsten Dinge so nebenbei zu spüren — Ein Zweienhalbtausendmeterwind streichelt das Gesicht, weit und breit kein Kurgast zu sehen ... Nur die raschen Geräusche geschäftiger Tiere, die sich in die Felsenlöcher verkriechen.

Man hat die ominöse Tafel längst vergessen. Allerlei Entzückendes blüht ringsum, winzig klein und stengelstolz. Aber nirgends, ja nirgends ein Edelweiß ... Der alte Kämpfergeist erwacht, und man ist fest entschlossen, auszuhalten, bis der Sieg unser ist — Da — man traut sich kaum, es zu glauben! — das erste Edelweiß — Sehr jung, sehr dürtig, aber ganz unverkennbar: ein Edelweiß. Man pflückt es mit ehrfürchtiger Zärtlichkeit, behutsam und beglückt.

Nach weiteren anderthalb Stunden hält man schließlich ganze sieben Edelweiß in Händen und beschließt, es damit bewenden zu lassen. Dem Ehrgeiz ist Genüge getan. Mit den Trophäen geht man ins nächste Gasthaus, um sich zu stärken — etwas enträuscht, daß niemand bei unserm Eintritt in Bewunderungskasen ausrichtet.

Dann fällt der Blick auf den Schanktisch, wo eine kleine Vase voll wunderschöner

Edelweiß steht — gezüchtete Pflanzen. Man legt das Ergebnis der Felsenjagd hin: die sieben magern Blüten sind ganz zusammengeschrumpft und sehen aus, wie verrottete Wollreste. Aber man ist noch zu sehr erfüllt von der Wonne des Herumkletterns, um peinlich berührt zu sein.

Die sieben Stengel werden behutsam nach Hause getragen, in eine Papierserviette gehüllt. Aber dann, im Glas Wasser, erheben sich die kleinen Edelweiß zu voller Haltung und bringen in das komfortable Hotelzimmer den Preis der Mühe: einen Hauch der großen Natur —

Immerhin, woher kommt es wohl, daß es jetzt so viel Edelweiß gibt, daß man bereits Verbotstafeln aufstellt und die Rationierung auf zehn Stück festgelegt ist?

Als man in der Türkei den Schleier der Frauen fallen ließ, erwies es sich, daß die Frauen gar nicht so schön waren, wie man geglaubt hatte. Wenn mit dem Edelweißpflücken keine Gefahr mehr verbunden ist, wird sich herausstellen, daß es eigentlich eine recht dürftige Blume ist ... Anita

## Lieber Nebelspalter!

Mit einem nicht ganz sechsjährigen Kind aus Paris fahre ich durch die Stadt Zürich zum See hinunter. Und dann gehen wir zu Fuß über den Bürkliplatz. Die Straße ist ziemlich belebt, alles strebt dem Geschäft zu. Catherine betrachtet interessiert die Gesichter der Passanten und sagt dann ziemlich resigniert: „Ich glaube, die Schweizer können überhaupt nicht lachen.“

Diese Bemerkung scheint mir zu ernst und zu wahr, als daß sie von einem kleinen Kind kommen könnte. Ich frage also, wer ihm dies gesagt habe. Die Antwort ist noch er-



# von Heute

schreckender: «Niemand, aber ich habe es jetzt selbst gesehn.» Dann macht sich aber der kindliche Optimismus wieder geltend: «Ich will aber versuchen, sie zum Lachen zu bringen.» Hoffentlich gelingt's. Auf jeden Fall wäre das eine Lebensaufgabe für die junge Pariserin!

Fons.

## Das Wildschwein

Im Grazer Opernhaus gab man den «Freischütz». Während der Vorstellung gewahrte der Inspizient plötzlich ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, das sich hinter den Kulissen versteckt hielt. Wütend fuhr er es an: «Wie kommst du daher?» Die Kleine stammelte verängstigt: «Meine Mutter hat gesagt, ich darf den Franzl nicht allein lassen!» Der Inspizient schwankte zwischen Tobsucht und Irrsinn: «Ja, zum Teufel, wer bist du eigentlich?» Da erhielt er die schluchzende Aufklärung: «Ich bitt schön, huhu, ich bin ja, huhu, nur die Schwester von der Wildsau ...!»

Spi

## Aus der Mappe einer Oberschwester

### Die Patienten und der Arzt

Auf der Visite: «So, du bist also der Blinddarm?»  
«Nein, ich bin der Ruedeli.»

Aerztliches Zeugnis: Stechende Schmerzen, Schwindel.  
Patient, entrüstet: «Herr Doktor, ich habe wirklich Schmerzen. Es stimmt nicht, daß ich Sie angeschwindelt habe!»

Der Arzt fragt Frau XY: «Haben Sie Husten?»  
«Nein, Husten habe ich nicht. Aber wenn ich huste, tut es mir hier immer weh.»

Y. erfährt, daß er Wassersucht hat. Er ist sehr empört: «Da gseet mer numme, was d Wirt für schlächti Chaibe sind! Myner Läbtig han ich e kei Wasser trunke, und jetzt han ii d Wassersucht? Natürlich vo dem Wili. I has ja immer gsait, do heis Wasser drin!»

### Der Patient und die Schwestern

An einem heißen Julitag Frau Z. zur Schwestern: «Schwester, jetzt muß ich ein Bier haben, und wenn ich mit einem Rausch in den Himmel komme!»

Ein Mädchen vom Lande ist mit Brandwunden ins Spital gekommen und hat allmorgendlich Verbandwechsel. Eines Morgens, kurz nach der Behandlung, möchte sie mit ihren Angehörigen daheim telefonieren. Von einer Schwester wird sie mit den notwendigen Erklärungen zur Telefonkabine geführt, kommt aber nach einer Weile unverrichteter Dinge zurück: sie habe mit ihren Leuten nicht reden können. Das Telefonfräulein müsse sie wohl kennen, denn es habe

sie gefragt, ob sie schon verbunden sei, was sie bejaht hätte. Nachher sei dann aber niemand mehr gekommen.

### Auf der Kinderstation:

Rösli weint herzzerbrechend, weil es nicht aufstehen darf. Der kleine Werner hat großes Mitleid und anerbietet sich: «Chan ich nöd für dich brieg?»

«Schwester, was ist eigentlich in einem Neger drin?»

### Sehr geehrte Oberschwester ...»

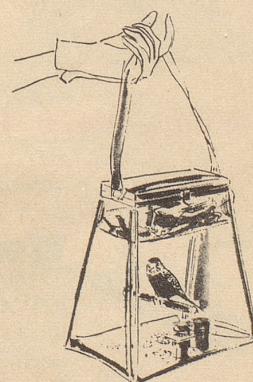
«Sie suchen einen Samariter ... Einen Stellenwechsel nehme ich vor, sofern es sich um eine gute Dauerstelle handelt und ich hätte wirklich freude an einem Posten in großem Betrieb. Mein Alter ist geboren 1911 ledig von Speicher App ...»

«Bewerbe mich um Ihre werte Stelle als Samariter. Bin 32 Jahre alt verheiratet mit 2 Kindern groß fest und kräftig.»

(Mitgeteilt von Ergeh)

### Ein weiteres Problem ist gelöst

Ich wollte, ich hätte einen Vogel! Es hat keinen Sinn, daß man mir darauf einfach antwortet: «Gemacht.» Es handelt sich nämlich um einen noch richtigeren. Und so ein Wellensittich oder ein Kanarienvogel war doch bis jetzt manchmal ein Problem, wenn wir ein bißchen spazieren gehn oder sogar verreisen wollten. Das hört jetzt alles auf. Man nimmt ihn mit, in einer «kristallklaren Vinyl-Plastik-Handtasche». Diese ist tadellos ventilirt, hat Wasser- und Futternapf und eine Stange aus Zedernholz, auf der besagter Vogel Platz nehmen kann. Der Oberteil der



Handtasche ist separat und dient der Aufnahme von Portemonnaie, Nastuch, Schlüsseln und Puderdoze, denn man kann lang einen Vogel haben, man ist schließlich auch noch da und hat seine bescheidenen Bedürfnisse. Die Handtasche ist – in New York – in jedem besseren Fachgeschäft zu haben und kostet 18 Dollar 50, laut Annonce. Den Vogel muß man extra kaufen. B.



*„Sieh eine Glaz.“*

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt **BIRKENBLUT** erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahlen Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

## OPAL

*Sandblatt*



herrlich mild

10 Stumpen Fr. 1.70

Wirklich soigniert und  
preiswert essen im

### Hotel Kreuz

LANGENTHAL

Spezialität: Guggeli an der Broche. – Alle Zimmer mit fließ. Wasser. Grosser Parkplatz. Tel. 063 21935

M. Fischer, chef de cuisine

## Rasofix

ULTRA-Rasiercrème mit dem hautpflegenden LACTAVON und dem antiseptischen ASPHEN

Extra große Tube, mit Lactavon und Asphen Fr. 2.50, Normaltube, nur mit Lactavon Fr. 1.65

ASPASIA AG WINTERTHUR

## Schmerzen

bei Rheuma, Gicht,  
Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



## «Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni